

„Nicht mit Schlägen, sondern mit Liebe ...“ – Der Berufungstraum Don Boscos

Quellentext mit Kommentar von Karl Bopp

I. Der Text des Berufungstraums:

Der große italienische Jugendseelsorger Don Giovanni Bosco (1815-1888) schildert in seinen Lebenserinnerungen („Memorie dell'Oratorio dal 1815 al 1855“¹), die er erst gegen Ende seines Lebens – wohl ab dem Jahr 1873 – verfasste, einen seltsamen Traum, den er im Alter von neun Jahren gehabt habe:

»In diesem Alter hatte ich einen Traum, der mir mein ganzes Leben lang tief in Erinnerung blieb. Im Traum schien es mir, als sei ich in der Nähe unseres Hauses auf einem recht weiträumigen Platz, auf dem eine Menge Jungen beisammen waren, welche sich die Zeit vertrieben. Einige lachten, andere spielten, nicht wenige fluchten. Als ich das Fluchen hörte, stürzte ich mich sofort mitten unter sie, um sie mit Faustschlägen und Geschrei zum Schweigen zu bringen. In diesem Moment erschien ein ehrfurchtgebietender Mann im besten Alter und vornehm gekleidet. Ein weißer Mantel bedeckte seine ganze Gestalt; aber sein Gesicht war derart leuchtend, daß ich ihn nicht anschauen konnte. Er rief mich beim Namen, trug mir auf, mich an die Spitze der Jungen zu stellen und sagte: „Nicht mit Schlägen, sondern mit Milde und mit Liebe sollst du sie zu Freunden gewinnen. Mach dich also gleich daran, sie über die Hässlichkeit der Sünde und über die Kostbarkeit der Tugend zu belehren.“

Verwirrt und verängstigt erwiderte ich, ich sei ein armes und unwissendes Kind, unfähig, zu diesen Jungen von Religion zu sprechen. In diesem Augenblick hörten diese auf zu lachen, zu schreien und zu fluchen, und alle versammelten sich um den Sprecher. Fast ohne zu wissen, was ich sagte, fügte ich hinzu „Wer seid Ihr, dass Ihr mir Unmögliches auftragt?“

„Weil dir derartige Dinge jetzt unmöglich scheinen, musst du sie mit Gehorsam und mit dem Erwerb von Wissen möglich machen.“

„Wo, mit welchen Mitteln werde ich das Wissen erwerben können?“

„Ich werde dir die Lehrerin geben, unter deren Anleitung du klug werden kannst, und ohne die jedes Wissen töricht wird.“

„Aber wer seid Ihr, dass Ihr auf diese Weise sprecht?“

¹ Vgl. die kritische italienische Originalausgabe mit Einführung: Antonio da Silva Ferreira (Hg.), Giovanni Bosco. Memorie dell'Oratorio di S. Francesco di Sales: dal 1815 al 1855, Rom 1991.

„Ich bin der Sohn derjenigen, die deine Mutter dich dreimal täglich zu grüßen gelehrt hat.“

„Meine Mutter sagt mir, ich soll nicht ohne ihre Erlaubnis mit Unbekannten zusammen sein; sagt mir deshalb Euren Namen.“

„Meinen Namen erfrage von Meiner Mutter.“

In dem Augenblick sah ich neben ihm eine Frau von majestätischem Anblick, in einen Mantel gekleidet, der überall leuchtete, als sei jeder Teil davon ein heller Stern. Sie merkte, dass ich in meinen Fragen und Antworten immer mehr durcheinander kam und bedeutete mir, mich Ihr zu nähern. Voller Güte nahm sie mich bei der Hand und sagte „Schau.“ Ich blickte um mich und bemerkte, dass alle diese Jungen verschwunden waren, und an ihrer Stelle sah ich eine Menge Ziegen, Hunde, Katzen, Bären und verschiedene andere Tiere. „Hier ist dein Feld, auf dem du arbeiten sollst. Werde demütig, stark, widerstandsfähig; und was du jetzt mit diesen Tieren geschehen siehst, das sollst du für meine Kinder tun.“

Ich schaute nun um mich und siehe da, an Stelle der wilden Tiere erschienen lauter zahme Lämmer, die alle springend und blökend umherliefen, als ob sie diesen Mann und diese Frau feiern wollten.

Immer noch im Traum fing ich an zu weinen und bat ihn, doch in verständlicher Weise sprechen zu wollen, weil ich nicht wusste, was das bedeuten sollte.

Da legte mir die Frau die Hand auf den Kopf und sagte zu mir:

„Zur rechten Zeit wirst du alles verstehen.“

Als sie das gesagt hatte, weckte mich ein Geräusch auf.

Ich war verwirrt. Mir schien, als täten meine Hände von den ausgeteilten Schlägen noch weh, und mein Gesicht schmerzte von den Ohrfeigen, die ich erhalten hatte; dazu beschäftigten mich diese Persönlichkeit, diese Frau, das Gesagte und das Gehörte dermaßen, dass es mir in dieser Nacht nicht mehr möglich war, Schlaf zu finden.

Am Morgen erzählte ich den Traum sofort, zuerst meinen Brüdern, die darüber lachten, dann meiner Mutter und der Großmutter. Jeder gab dazu seine Deutung. Mein Bruder Giuseppe sagte: „Du wirst ein Hirte von Ziegen, Schafen oder anderen Tieren.“ Meine Mutter: „Wer weiß, ob er nicht Priester wird.“ Antonio meinte ganz trocken: „Vielleicht wirst du Räuberhauptmann.“ Aber meine Großmutter, die zwar genug

Ahnung hatte in Glaubensdingen, aber nicht lesen und schreiben konnte, sprach das Schlußwort: „Um Träume muß man sich nicht kümmern.“²

II. Kommentar:

1. Christsein in schwierigen Zeiten: Vom „katholischen“ zum „liberal-nationalen“ Italien³

Das Geburtsjahr Don Boscos (1815) fällt zusammen mit dem Wiener Kongress, der nach den Wirren der napoleonischen Kriege eine restaurative Neuordnung Europas durchsetzen wollte. Die Heimat Don Boscos, das norditalienische Königreich Piemont-Sardinien, ist damals neben dem Kirchenstaat und dem Königreich Neapel-Sizilien die bedeutendste politische Macht auf der italienischen Halbinsel. Aber im Innern dieses Staates gärt es politisch; denn revolutionäre Gruppen wollen die alte feudale politische Herrschaftsordnung stürzen. Unter dem Druck liberaler Kräfte muß König Karl Albert am 4. März 1848 schließlich eine Verfassung erlassen, die für den einzelnen Bürger zwar mehr Freiheit bringt, aber für die katholische Kirche den Verlust ihrer gesellschaftlichen Monopolstellung bedeutet. In der Folge wird Piemont-Sardinien immer mehr zum Mittelpunkt des sogenannten „Risorgimento“, der nationalen Bewegung zur Schaffung eines politisch vereinten Italiens. Unter dem rührigen und klugen Ministerpräsidenten Cavour wird dieses Ziel in wenigen Jahrzehnten erreicht, so dass bereits 1861 der Nachfolger Karl Alberts, Viktor Emanuel II., zum König von Italien ausgerufen werden kann. Aber der vollen staatlichen Einigung steht noch der Kirchenstaat im Wege.

Im Kirchenstaat hatte sich, bedingt durch den politischen Druck von Außen und die zahlreichen Unruhen im Innern, ein reaktionär-konservativer politischer Kurs durchgesetzt. Der anfangs als offen eingeschätzte Papst Pius IX. stellt sich vor allem nach 1848 immer deutlicher gegen den politisch die Oberhand gewinnenden Liberalismus und verschärft so die Spannungen zwischen Staat und Kirche. Das im Dezember 1869 einberufene 1. Vatikanische Konzil muss bereits im Juli 1870 vorzeitig abgebrochen werden; denn italienische Truppen bedrohen Rom. Und schon im September desselben Jahres wird Rom eingenommen und der Papst erklärt sich zum „Gefangenen des Vatikan“.

In diesen schwierigen Zeiten lebte Don Bosco und inmitten der wachsenden Spannungen zwischen Staat und Kirche versuchte er, seinen Lebenstraum zu verwirklichen.

² Vorliegende deutsche Übersetzung nach: Johannes Bosco, Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales von 1815 bis 1855, Einführung und Anmerkungen von Antonio da Silva Ferreira. Aus dem Italienischen übersetzt von Rainer Korte SDB, München 2001, 46-48.

³ Vgl. dazu Pietro Stella, Don Bosco nella storia della religiosità cattolica, Band 1: Vita e opera, Rom ²1979 (deutsche Übersetzung: P. Stella, Don Bosco. Leben und Werk. Aus dem Italienischen übersetzt von Karl Pichler, München-Zürich-Wien 2000); Francis Desramaut, Don Bosco en son temps (1815-1888), Turin 1996.

2. Die Berufung zum Jugendapostel

Giovanni (deutsch: Johannes) Bosco, geb. am 16. August 1815 in Becchi bei Murialdo – ca. 30 km östlich von Turin –, wuchs unter ärmlichen Verhältnissen auf und wurde nach einer schwierigen Kindheit und Jugend 1841 zum katholischen Priester geweiht. Noch im selben Jahr begann er im Turiner Stadtteil Valdocco, arme Jugendliche um sich zu sammeln, ihnen Unterkunft, Arbeitsplatz und Freizeitmöglichkeiten zu besorgen und sie religiös-sittlich und fachlich-beruflich zu bilden. Zur Unterstützung seiner Arbeit gründete er 1859 den Orden der Salesianer Don Boscos, der sich bald weltweit im Dienst an jungen Menschen ausbreitete. Nach einem engagierten Leben als Pionier einer diakonisch ausgerichteten kirchlichen Jugendarbeit starb er am 31. Januar 1888 in Turin.⁴

Auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Pius IX. hat Don Bosco - wohl zwischen 1873-1882⁵ - seine Lebenserinnerungen („Memorie dell’Oratorio“) aufgeschrieben; und in ihnen findet sich auch der oben abgedruckte Berufungstraum. Wie wir von den ersten Überlieferungen über Don Bosco wissen, haben Träume in seinem Leben eine wichtige Rolle gespielt.⁶ Und so darf es nicht verwundern, dass Don Bosco auch seine Lebensberufung mit einem Traum verbindet, den er im Alter von neun Jahren gehabt haben soll. Dieser Berufungstraum ist eindeutig literarisch gestaltet ist und zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit biblischen Berufungsgeschichten.⁷

Die Struktur des Textes besteht aus zwei Erscheinungsgeschichten mit parallelen Elementen, deren Verlauf folgendermaßen angeordnet ist:

1. Erscheinung: „ehrfurchtgebietender Mann“ = Jesus Christus	2. Erscheinung: „Frau von majestätischem Anblick“ = hl. Maria
Gewalttätige Jugendliche: Der junge Bosco reagiert mit Gegengewalt	Aus wilden Tiere werden zahme Lämmer
Handlungsanweisung an Bosco: „Nicht mit Schlägen, sondern mit Liebe ...“	Handlungsanweisung an Bosco: „Hier ist dein Feld, auf dem du arbeiten sollst.“

⁴ Vgl. Karl Bopp, Art. "Bosco", in: Walter Kasper u.a. (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2, Freiburg-Basel-Rom-Wien ³1994, Sp. 603-604.

⁵ Vgl. die Angaben von A. da Silva Ferreira in: Johannes Bosco, Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales, 23-26.

⁶ Vgl. Giovanni Battista Lemoyne u.a. (Hg.), Memorie Biografiche di San Giovanni Bosco, 20 Bände, Canavese-Turin 1898-1948; vgl. weiter Cecilia Romero, I sogni di Don Bosco, Turin 1978.

⁷ Vgl. Norbert Hofmann, Der Berufungstraum Don Boscos, 29. Folge der Schriftenreihe zur Pflege salesianischer Spiritualität, Ensdorf 1991 (als Manuskript gedruckt), 11-26.

Widerspruch des jungen Bosco	Bitte des jungen Bosco um Erklärung
Antwort: Du musst lernen! Dazu gebe ich Dir eine Lehrmeisterin	Antwort: „Zur rechten Zeit wirst Du alles verstehen.“

Der Traumerzählung ist klar zu entnehmen, dass Don Bosco sein religiös-soziales Engagement unter der ärmeren Jugend Turins auf göttliche Berufung zurückführt. Wie auch immer man die Details in diesem Text deuten mag⁸, der Text dokumentiert relativ eindeutig, dass nach der Überzeugung Don Boscos Jesus Christus der eigentliche Urheber seines Werkes ist. Und nur durch den Beistand der Gottesmutter Maria, der Helferin der Christen, konnte er das alles in rechter Weise vollbringen. Zugleich werden in diesem Berufungstraum auch die zentralen Inhalte der Spiritualität Don Boscos offenbar: Die Liebe des „guten Hirten“ Jesu ist sein spirituelles Leitmotiv und in Maria sieht er seine entscheidende Lehrmeisterin, worin auch seine starke Marienverehrung begründet ist.

Und diese Spiritualität prägt auch ganz und gar seine pädagogische Praxis. Neben dem hohen Wert der religiös-moralischen Erziehung steht vor allem die Liebe und Wertschätzung gegenüber den Jugendlichen im Mittelpunkt – getreu der Anweisung im Traum: „Nicht mit Schlägen, sondern mit Milde und mit Liebe sollst du sie zu Freunden gewinnen.“

Dieses sozialpädagogische Projekt einer umfassenden Lebenshilfe für arme und gefährdete Jugendliche aus dem Geist des „guten Hirten“ Jesu beginnt Don Bosco zwischen 1841-1847 unter den politischen Bedingungen des „ancien régime“ im damaligen Königreich Piemont-Sardinien. Bewegt von der Liebe Jesu zu den Armen und Kleinen bemüht er sich vorrangig um die armen und gefährdeten Jugendlichen. Mit ihnen solidarisiert er sich, er verbringt mit ihnen seine Freizeit, besorgt für sie Unterkunft, Arbeitsplätze und Ausbildungsmöglichkeiten. Um aus ihnen „ehrenwerte Bürger und gute Christen“ zu machen, gibt er ihnen Katechismusunterricht, führt sie in die christliche Lebenspraxis ein, gründet Abend- und Berufsschulen und Lehrwerkstätten. So schafft er für sie durch religiöse Bildung und eine gute schulische und berufliche Ausbildung günstige Bedingungen für eine christlich-humane Lebensgestaltung. Er scheut aber auch keine Konflikte mit kirchlichen oder staatlichen Behörden, wenn es darum geht, die legitimen Bedürfnisse und Rechte seiner Jugendlichen zu verteidigen. In seinem Umgang mit ihnen ist für ihn die Erfahrung von Liebe und Vertrauen das

⁸ Vgl. Norbert Hofmann, *Der Berufungstraum Don Boscos*, 27-48; Pietro Stella, *Don Bosco. Leben und Werk*, München 2000, 19-22.

Wichtigste und so begründet er einen neuen pädagogischen Stil, der ganz auf die Mittel der Religion, Vernunft und Liebe setzt, Gewalt und entwürdigende Strafen aber ausschließt. Diese neue Pädagogik wurde später als „Präventivsystem“⁹ bekannt.

⁹ Vgl. Pietro Braido, Junge Menschen ganzheitlich begleiten. Das pädagogische Anliegen Don Boscos. Aus dem Italienischen übersetzt von Reinhard Helbing SDB, München 1999; Reinhold Weinschenk, Grundlagen der Pädagogik Don Boscos, München 1980.